

Arbeitersport — Körperkultur — Arbeiterkultur

Kritische Anmerkungen zu einem längst überfälligen Aufarbeitungsprozeß

1 *Das neu erwachte Interesse am Arbeitersport*

Zehn Jahre nach dem Erscheinen der ersten bundesdeutschen „Pionierarbeiten“ zur Geschichte der Arbeitersportbewegung (ASpB)¹ von TIMMERMANN (1973), UEBERHORST (1973), FISCHER / MEINERS (1973) und des Reprints von WAGNERS „Sport und Arbeitersport“ aus dem Jahr 1931, die das Schweigen der bürgerlichen Sportgeschichte endlich brachen, signalisiert eine Welle von Neuerscheinungen, Reprints, Ausstellungskatalogen und Tagungen ein wachsendes Interesse an diesem Zweig deutscher Kultur- und Sportgeschichte.

Die stiefmütterliche Behandlung der Geschichte der ASpB in der Bundesrepublik — so wurden bis zum Jahr 1972 an der Deutschen Sporthochschule Köln unter 785 angenommenen Diplomarbeiten mit sporthistorischem Bezug nur zwei (!) zum Thema deutsche Arbeitersportbewegung verfaßt (LÄMMER/PETERSEN 1977) — hatte sowohl ideologische als auch pragmatische, überlieferungsbedingte Ursachen: Während in der DDR für die systematische Aneignung des proletarischen „Erbes“² die wichtigsten Fachorgane, Handbücher und Protokolle der ASpB in der von Kriegsschäden und nationalsozialistischen Ausplünderungen verschonten Deutschen Bücherei in Leipzig zur Verfügung standen, stießen Forscher in der Bundesrepublik in Universal- und Spezialbibliotheken bis vor kurzem ins Leere. Dieses hat sich grundlegend geändert. Mit den umfangreichen und z. T. durch vorbildliche Findhilfsmittel erschlossenen Beständen der Bibliotheken des „Archivs der sozialen Demokratie“ (BÄRHAUSEN / MEYER / ZIMMERMANN 1981) in Bonn-Bad Godesberg, des „Fritz-Hüser-Instituts“ in Dortmund (Fritz-Hüser-Institut 1980), des „Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ in Bochum und anderer, z. T. noch im Aufbau befindlicher Sammlungen³ sind die lange vermißten Voraussetzungen für eine systematische Aufarbeitung der ASpB (mit Ausnahme von „Rotsport“) nunmehr gegeben.

Das im Gefolge der Studentenbewegung einsetzende Interesse an diesem Teil der Arbeiterbewegung kam nicht von ungefähr: Sportkritik und Sportverständnis

¹ Das in der Literatur benutzte „ATUS“-Kürzel ist ahistorisch oder trifft nur für die sudeten-deutsche „Arbeiter-Turn- und Sport-Union“ zu. Vgl. dazu: F. NITSCH 1982, 22. Sein Vorschlag, die „Arbeitersportbewegung“ mit ASB abzukürzen, wurde wegen der Verwechslungsgefahr mit dem Arbeiter Samariter Bund (ASB) nicht übernommen.

² Die seit Mitte der fünfziger Jahre einsetzende umfangreiche Forschungsarbeit der DDR zu Entstehungsgeschichte, Aufstieg, Spaltung und Zerschlagung der deutschen ASpB ist u. a. bei PAHNCKE (1967, 1974 u. 1977) nachgewiesen.

³ So z. B. das „Archiv der Arbeiterjugendbewegung“ in Oer-Erkenschwick. Materialien zum ATUS finden sich im „Seeliger-Archiv“ in Stuttgart.

der Neuen Linken (BÖHME u. a. 1971; VINNAI 1972; MEYER 1976, 15—25) knüpften in weiten Teilen an Positionen des Arbeitersports an. In der gemeinsamen Frontstellung gegen die „Lebenslüge vom unpolitischen Sport“, gegen einseitige Konkurrenz- und Leistungsorientierung, gegen Rekordwesen und „leibfeindliche“ Sexualitäts-Unterdrückung lagen offensichtliche und vermeintliche Gemeinsamkeiten dieser Kritik am jeweils etablierten Sport. Im Gegensatz zur Sportkritik der siebziger Jahre, die zwar heftige Repliken im Bereich der Sportwissenschaft (SCHMITZ 1974) und der Spitzengremien der Sportorganisationen (SCHEUCH 1971) hervorrief, jedoch für den Sportbetrieb der 18 Millionen DSB-Mitglieder weithin folgenlos blieb, sprachen die Theoretiker der Arbeitersportbewegung für eine vielgestaltige, mitgliederstarke Organisation, die das sportpolitische Geschehen der Weimarer Republik mitgestaltete.

Der Gründung des Arbeiter-Turnerbundes (ATB/1919: ATSB), der 1893 aus einer Protestbewegung der Arbeiterturner gegen den Wilhelminischen Staat und die immer reaktionärer werdende Deutsche Turnerschaft (DT) entstand (TEICHLER 1980), folgten nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes fast parallel zur Entstehung der bürgerlichen Sportverbände — auch als Folge der dort praktizierten sozialen Ausgrenzung — eine Reihe weiterer Arbeitersport-Organisationen: Nachdem ein erster Anlauf 1893 in Leipzig wegen zu deutlicher politischer Zielsetzung fehlgeschlagen war, konstituierten sich 1896 in Offenbach der „Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität“ (ARB), 1895 in Wien die Naturfreunde-Bewegung, 1897 der Arbeiter-Schwimmerbund, 1901 der Freie Seglerbund, 1906 der Arbeiter-Athletenbund und eine Reihe kleinerer Verbände, die sich 1912 zur „Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege“ (ZK) zusammenschlossen.

Die Arbeitersportbewegung zählte 1928 rd. 1,2 Mill. Mitglieder, gab insgesamt 60 Zeitungen mit einer Auflage von 800 000 Exemplaren (ohne lokale Blätter) heraus und verfügte mit der Bundesschule des ATSB in Leipzig über eine Lehrstätte, die vorbildlich in Europa war.

2 *Arbeitersport und Arbeitersportbewegung*

Obwohl sich belegen läßt, daß die Kultur- und Massenorganisationen der Arbeiterbewegung weitgehend denen des Bürgertums nachgebildet waren und mit WUNDERER (1980) nahezu durchgängig als Parallel-Organisationen angesprochen werden müssen, waren sie nach ihrem Selbstverständnis allerdings eher deren Gegenstücke, Bausteine einer proletarischen Gegenkultur, die einmal alle Lebensbereiche des Menschen umfassen sollte. Neben diesen sozio-kulturellen Organisationen der Arbeiterbewegung (Bildungsvereine, Arbeitersänger, -esperantisten, Proletarische Freidenker, Arbeiter-Abstinenten-Bund usw.), die in ihrer Gesamtheit zutreffend, aber umständlich als Arbeiterbewegungskultur definiert werden, dürfen jedoch die kulturbeflissenen und sporttreibenden Arbeiter in den sogenannten bürgerlichen Verbänden nicht übersehen werden, zumal diese Gruppe

quantitativ weit überwog. Nach Schätzungen des Leiters der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Fritz Wildung, waren viele Sportler in den bürgerlichen Verbänden der Arbeiterschaft zuzurechnen, so daß analog zur Differenzierung RITTERS (1979, 19) zwischen Arbeiterkultur und Arbeiterbewegungskultur auch zwischen Arbeitersport — wie etwa bei Schalke 04 (GEHRMANN 1978) und anderen Vereinen im Revier (LINDNER / BREUER 1978) — und Arbeitersportbewegung unterschieden werden sollte.

Die Trennungslinie zwischen „sporttreibenden Arbeitern“ und „Arbeitersportlern“ war besonders im Fußball nicht mit den Verbandsgrenzen identisch. Während in Österreich die Arbeiterfußballer bis 1926 mit den „Bürgerlichen“ gemeinsame Rundenspiele austrugen (JUNIUS 1981; KRAMMER 1979), hatte der „Arbeiterverein“ Schalke 04 andererseits in seiner Gründungsphase vielfältige Schwierigkeiten mit dem Westdeutschen Spielverband (WSV), dem größten und bedeutendsten Mitgliedsverband des DFB⁴. Im Gelsenkirchener Einzugsbereich von Schalke 04 (Arbeiteranteil um 80%) wählte die Bevölkerung mit 18% Parteien der bürgerlich-nationalen Richtung, mit 82% Linksparteien oder das Zentrum (GEHRMANN 1978, 397). Trotzdem dominierten die Vereine des bürgerlich geführten WSV. Die ab 1925 zu registrierenden Attacken des ATSB gegen das „Nur-Sportlertum“ (GANSWINDT 1925; ARZT 1927) richteten sich somit zwar auch gegen Tendenzen im eigenen Lager, zielten jedoch vorrangig auf die „irregeleiteten Arbeiter“ in den bürgerlichen Verbänden. Wenn auch der Gegensatz zwischen politischem Bekenntnis und sportlichem Organisationsverhalten nicht überall so auseinanderklaffte wie im Revier, lagen die Verhältnisse in den anderen Großstädten des Reichs nicht erheblich anders. Bereits die erste wissenschaftliche Analyse über die deutsche ASpB (KÜHN 1922, Reprint 1981) arbeitete ein Mißverhältnis zwischen politischem Wahlverhalten und sportlicher Einordnung heraus: Bei ausgewogenen parteipolitischen Präferenzen (1,17:1) wiesen die untersuchten 24 Großstädte ein deutliches Übergewicht von 3,32:1 der „bürgerlichen“ gegenüber den „sozialistischen“ Sportlern auf. Wenn auch die statistische Untersuchung KÜHNS nur mit erheblichen Vorbehalten nachvollzogen werden darf, ist an seiner Schlußfolgerung (1981, 70), „daß (1921 in Großstädten; d. V.) noch eine große Anzahl von Sportlern mit sozialistischer Grundgesinnung Mitglieder in sogenannten bürgerlichen Vereinen sind“, nicht zu zweifeln⁵. WILDUNG er-

⁴ Das fortdauernde massenmediale Interesse am Abonnementsmeister der 30er Jahre schlug sich in mehreren Publikationen unterschiedlicher Qualität nieder: Vgl. u. a.: Projektgruppe Schalke 1974; GEHRMANN 1978 und LINDNER / BREUER 1978. Da letztere, die Methode der „Oral History“ mißverstehend, kapitelweise Interview an Interview reihen und es dem Leser überlassen, Schlußfolgerungen zu ziehen, den sie mit ihrer undifferenzierten Begrifflichkeit allein lassen und verwirren — sie unterscheiden nicht zwischen dem Sport der Arbeiter und der ASpB, kreieren sogar eine „konfessionelle ASpB“ (124) —, sei auf die vorzügliche Studie BRANDTS (1980) zum kirchlichen Vereinswesen und zur Freizeitgestaltung in Schalke hingewiesen.

⁵ Dies haben auch Autoren der Sportpolitischen Rundschau so eingeschätzt (vgl. z. B. STECHERT: Zur Soziologie des Berufssports, in: SpR 4 (1931) 3, 47).

klärte 1929 die wachsende Attraktivität des bürgerlichen Sports für die Arbeiter mit der dort anzutreffenden opportunistischen Ausrichtung „am Tagesgeschmack des Publikums“, mit der Konzentration auf die „sportliche Sensation im Wettkampf“ (Boxkämpfe, Sechstagerennen) und mit der größeren wirtschaftlichen Macht der bürgerlichen Verbände, des Behördensports und der Werksportvereine (1929, 43). Dieser „sportlichen Entartung“ stellte er die „ernste Erziehungsarbeit in den Leibesübungen“ in der ASpB gegenüber (1925, 11; 1929, 43 f.), ohne zu reflektieren, daß sich auch in der ASpB ein Wandel von eher turnerischen zu sportlichen Auffassungen vollzog (EICHBERG 1975, 75; MEYER 1976, 180 ff.; TEICHLER 1980, 469 f.). Diese Verschiebung geschah jedoch im Massensport Fußball mit einer folgenreichen Verspätung. Die zögernde Adaptation des Fußballspiels und anderer Ballspiele durch den ATB vor 1914, bedingt durch die Einführung des Fußballspiels in Deutschland über die höheren Schulen, eine der Arbeiterschaft verschlossene Sozialisationsinstanz, und das Festhalten des ATB an turnerischen Traditionen gegenüber der Spielbewegung trieben die Arbeiterjugend vielfach in die bürgerlichen Spielvereine (MERTINS/STEGMANN 1983; Examensarbeit). WILDUNG dagegen glaubte ganz pauschal, den Einfluß der bürgerlichen Gesellschaftsordnung dafür verantwortlich machen zu müssen, daß die Arbeiterschaft bei den Veranstaltungen des „bürgerlichen Sensationssports“ einen großen Teil der Aktiven und Zuschauer stellte (1929, 43).

Anders war es in der Aufschwungphase des Sports vor dem Ersten Weltkrieg, in der Sport als neue Ausdrucksform Oberschichtenspezifischer Repräsentation (VEBLEN 1971, 188 ff. u. 219 ff.) einerseits und Turnen als Feld wilhelminisch-patriotischer Jugenderziehung (PFISTER 1983, 103 ff.) andererseits durch gesellschaftliche und politische Barrieren gegenüber der Arbeiterschaft abgeschottet wurden. Hier gebührt der ASpB das Verdienst, der neu entstandenen Arbeiterschaft das Kulturgebiet Sport in seinen differenzierten Formen erschlossen und zugänglich gemacht zu haben. Die Trennung von bürgerlichen Verbänden — von 1894 bis 1905 verließen über 460 Vereine die DT — muß gleichermaßen als Emanzipationsbewegung der Arbeiterklasse und als Reaktion auf die obrigkeitstaatliche Rechtsentwicklung der DT (JOHN 1976) verstanden werden. Voraussetzung dazu war die durch die Aufhebung der Sozialistengesetze (1890) und des sogenannten Verbindungsverbots für politische Vereine in Preußen (1899/1900) neu gewonnene relative Bewegungsfreiheit der Arbeiterorganisationen.

Die neuen Arbeiterorganisationen im sozio-kulturellen Bereich waren somit zunächst Resultat realer Klassenauseinandersetzungen im Wilhelminischen Staat (v. SALDERN 1977, 477) und sind in ihrer zeitspezifischen Ausprägung getrennt von der Entwicklung in der Weimarer Zeit zu untersuchen. Der Aufbau eines eigenen, weit verzweigten Vereinswesens — nach RITTER (1979, 21) die vielleicht größte kulturelle Leistung der Arbeiterschaft — rief, allein schon durch die quantitative Stärke ihrer Mitgliedschaften, bei den herrschenden Klassen in Staat

und Gesellschaft politische Ängste hervor, wobei besonders das erfolgreiche Eindringen der Arbeiterschaft in die Bereiche Jugendernziehung und Turnen, für die der Staat und nationalgesinnte Organisationen einen Monopolanspruch erhoben, als Vordringen „der Sozialdemokratie in ein Bollwerk des Vaterlandes“ (GOETZ 1883) empfunden wurde und energische Gegenmaßnahmen auslöste⁶.

3 Die Ausblendung der ASpB durch die Historiker der Arbeiterbewegung und die neuere Sozialgeschichte

Angesichts der staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Pressionen, denen sich die ASpB — weit mehr als die anderen sozialdemokratisch orientierten Kulturorganisationen — ausgesetzt sah, ist der Rückstand der wissenschaftlichen Aufarbeitung dieser größten kulturellen Massenorganisation der Arbeiterschaft um so erstaunlicher. Noch 1979 sah sich der amerikanische Historiker Wheeler zu dem Diktum veranlaßt: „Der vielleicht wichtigste, wenn auch weitgehend ignorierte und am wenigsten verstandene Bestandteil der Arbeiterkultur ist Sport“ (1979, 58 u. HOPF 1983, 60). Obwohl der mit seinen internationalen Bezügen wichtige Beitrag WHEELERS durch eine große Anzahl von Fehldatierungen⁷, einen übersetzungsbedingten Abkürzungswirrwarr⁸, durch ungenaue und teilweise falsche Fakten⁹ und voreilige Schlüsse, ganz abgesehen von seiner schmalen Quellenbasis¹⁰, ungewollt einen ziemlich erschütternden Beleg für die von ihm beklagte Ignoranz liefert, ist ihm beizupflichten, wenn er konstatiert: „Arbeiter

⁶ Die ausführlichste Darstellung immer noch in der 1926/27 von GELLERT und KARLE neu bearbeiteten Streitschrift von FREY (1907), die unter dem kämpferischen Titel „Unsere Gegner“ veröffentlicht wurde (vgl. UEBERHORST 1973, 181—185).

⁷ So datiert WHEELER das „2. Arbeiter-Turn- und -Sportfest Nürnberg 1929“ einmal (63) auf 1928, ein anderes Mal (65) auf 1930. Das „1. Arbeiter-Turn- und -Sportfest Leipzig 1922“ fehlt in seiner Aufzählung der nationalen Arbeitersportfeste (65).

⁸ Die Beiträge von WHEELER, KORR und STEINBERG [in: Ritter (1979)] erschienen zuerst im Journal of Contemporary History 13 (1978) 2. Bei der Übersetzung wurden teilweise die englischen Abkürzungen beibehalten (SWSI für SASI); ATUS nicht für die sudetendeutsche Arbeiter-Turn- und Sport-Union, sondern als Abkürzung für die „Dachorganisation für die Arbeiterturn- und -sportgruppen (!)“ (63) verwandt (richtig: ZK) und der „Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität“ in eine „Allgemeine Radsportvereinigung“ (63) verwandelt.

⁹ WHEELER geht von einer Zerschlagung des tschechischen Arbeitersports 1939 aus. Dies trifft nur auf den ATUS zu; dem tschechischen Sport wurde eine weitgehende Autonomie eingeräumt. Die deutschen Repressionen richteten sich zunächst gegen den „nationaltschechischen“ Sokol, der 1941 verboten wurde, während dem tschechischen Arbeitersportverband DTJ zumindest bis 1943 ein — wenn auch eingeschränkter — Sportbetrieb gestattet wurde. Entsprechende Zeitungsberichte befinden sich im Staatsarchiv Prag, MZV-VA 2155. An anderer Stelle (64) verstrickt sich WHEELER in den Fängen der Sportstatistik, wenn er von 19 590 Teilnehmern an 510 (!) Sporttagen eines Wiener Arbeiterturnvereins im Jahr 1929 spricht. Da hier nur Sportstunden oder -kurse gemeint sein können (wenn kein Druckfehler vorliegt), fällt der Vergleich der durchschnittlich 38,4 Teilnehmer zu den 4600 Parteimitgliedern des gleichen Wiener Bezirks im gegenteiligen Sinn aus.

¹⁰ Abgesehen von einigen Festschriften, wertet WHEELER weder die ATZ noch die SpR aus. Für die NSG KdF zieht er eine so abseitige Quelle wie MANDELL 1971 heran.

haben sich — im Gegensatz zum Establishment der Arbeiterbewegung und den die Arbeiterbewegung erforschenden Wissenschaftlern — dem Sport mit Leidenschaft gewidmet“ (1978, 58).

Obwohl der sozialdemokratische Parteitheoretiker Karl KAUTSKY bereits im vorigen Jahrhundert in seiner Studie über „Consumvereine und Arbeiterbewegung“ (1897, 14) auf die wichtige Rolle der vielfältigen Organisationen bei der Ausgestaltung der realen Lebensverhältnisse des Proletariats hingewiesen hatte, konzentrierten sich die Historiker der Arbeiterbewegung auf die hegemonialen Strukturen von Partei und Gewerkschaft. Auch die neuere Sozialgeschichte vernachlässigt den Arbeitersport: So führen weder WEHLERS „Bibliographie zur modernen deutschen Sozialgeschichte“ (1976) noch NIETHAMMERS jüngster Überblick über „Die Praxis der ‚Oral History‘“ (1980) die Begriffe Sport oder Arbeitersport im umfangreichen Stichwortverzeichnis. Jüngere Aufsatzsammlungen über die „Lebensweise der Arbeiterschaft im Zeitalter der Industrialisierung“ (LANGEWIESCHE/SCHÖNHOFEN 1981), über die „Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr“ (REULECKE 1974) oder „Arbeiter in Hamburg“ (HERZIG/LANGEWIESCHE/SYWOTTEK 1983) enthalten keine Beiträge zum Sport, obwohl die Autoren — bei allen methodischen Differenzen — von der gemeinsamen Erkenntnis ausgehen, daß Entstehung und Entwicklung der Arbeiterbewegung aus der Organisationsgeschichte ihrer politischen und wirtschaftlichen Vereinigungen nur unzureichend beschrieben und erklärt werden können. Im Gefolge der in den letzten Jahren weithin praktizierten und favorisierten, wenn auch immer noch umstrittenen Konzentration auf die „Alltagsgeschichte“ (PEUKERT 1982), die als „Geschichtsschreibung von unten“ herkömmliche Ansätze unter Legitimationszwang stellt, rücken diejenigen Aktivitäten in den Vordergrund, „die vor oder neben dem unmittelbar parteipolitischen Engagement lagen, die aber den Alltag des politisch organisierten und bewußten Arbeiters gewiß ebensosehr (vielleicht noch mehr) bestimmten wie die der Partei“ (KLÖNNE 1982, 94). Gerade weil diese Ansätze, unter der interdisziplinären Berücksichtigung kulturhistorischer und volkskundlicher Forschungsergebnisse, den Reproduktionsbereich, die „Hauptrouninen der Alltagswelt“ (BERGER/LUCKMANN 1969, 45 f.), die „elementare Soziokultur“ (LINK/LINK-HEER 1980, 142), in den Vordergrund ihrer Analyse rücken, erscheint die weitgehende Ausblendung des Sports um so unverständlicher. Immerhin bahnt sich insofern ein Wandel an, als man sich neuerdings dieses Desiderats bewußt wird¹¹, während diese Zusammenhänge in früheren Darstellungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, die aus der Parlamentarismus- und Parteienforschung entstanden waren, unreflektiert blieben.

Diese Konzentration auf Parteien, Parlamente und Gewerkschaften korrespondiert mit der traditionellen Sportferne der „linken Intelligenz“ und der Partei-

¹¹ So weisen RÜDEN (1979, 16), KLÖNNE (1980, 15) und HERZIG/LANGEWIESCHE/SYWOTTEK (1983, 9) ausdrücklich auf Defizite ihrer Publikationen im Bereich der Freizeit- und Kulturorganisationen der Arbeiterbewegung hin.

funktionäre, die abschätzig von „Klimbim-Vereinen“ sprachen und ihre intellektuellen Vorbehalte gegenüber dem Sport mit dem drohenden Verlust an politischer Kampfkraft begründeten (TEICHLER 1980, 461 f.). Über diese Reserviertheit können auch vereinzelte Parteitags-Resolutionen (1908 und 1928) der SPD und entgegengesetzte Stimmen (wie Karl Liebknecht und Paul Franken) nicht hinwegtäuschen. Wenn sich Zeitschriften, wie die von BLOCH herausgegebenen „Sozialistischen Monatshefte“ oder die vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit betreute „Sozialistische Bildung“, in den 20er Jahren mit Sportthemen befaßten, geschah dies mit wenigen Ausnahmen im traditionellen Rahmen einer bildungsbürgerlichen Sportkritik¹². Das politische Potential der ASpB wurde somit lange Zeit von ihren bürgerlichen Gegnern (DT, DRA) höher eingeschätzt als von der Arbeiterbewegung selbst¹³, deren Parteien erst in der Endphase der Weimarer Republik im Konkurrenzkampf ihrer Fraktionen und in der Auseinandersetzung mit der NSDAP einen engeren Schulterschuß zu den mitgliederstarken Organisationen der ASpB suchten, was sich u. a. in den Reichstagsmandaten für Gellert (SPD) und Grube (KPD) sowie in der Einordnung der ASpB in die Eiserne Front niederschlug.

4 Anmerkungen zu den westdeutschen Pionierarbeiten

Die Vorzüge und Schwächen dieser Arbeiten wurden durch HILLE (1974), EICHBERG (1975), WHEELER (1976), LOEWY (1976) und TEICHLER (1977) herausgearbeitet. Während TIMMERMANN einen brauchbaren organisationssoziologischen Überblick bietet¹⁴, ohne auf die Entwicklung und Differenzierung der Sportpraxis einzugehen, schlägt der hermeneutische Zugang UEBERHORSTS Brücken zur sportlichen Normendiskussion der Arbeitersportbewegung. Dagegen lassen UEBERHORSTS einseitige (ATSB-orientierte) Darstellung¹⁵ und

¹² Während Glossen in beiden Publikationen (ausgewertet wurden die Jahrgänge 1929—1932) über den „neuen Muskelkult“ auf sportliche Auswüchse allgemein abzielten, wobei die Beispiele mit Vorliebe dem „bürgerlichen“ Profisport entnommen wurden, beschäftigte sich die sozialistische Intelligenz mit dem Arbeitersport erst, als er sich in den „angemessenen“ Medien (Buch/Film) niederschlug. So finden sich in den „Sozialistischen Monatsheften“ Rezensionen über WILDUNG und FRANKEN (1931) 1, 622 und BRECHTS „Kuhle Wampe“ (1932) 1, 477; in der „Sozialistischen Bildung“ kommt WAGNER mit einem lesenswerten Literaturbericht zu Wort (vgl. WAGNER: Sport und Sportliteratur. In: Sozialistische Bildung 2 (1930) 4, 114—119 u. 5, 143—147).

¹³ So erschien 1914 (?) ein Pamphlet des „Deutschen Rad- und Motorfahrer-Verbandes Concordia“: „Der Sport im Dienst der Sozialdemokratie. Ein Mahnwort!“; vgl. M. KEIM (o. J.). Die ASpB gehörte zu den frühesten Opfern nationalsozialistischer Übergriffe (vgl. BERNETT 1983, TIEDEMANN 1983).

¹⁴ Als nicht haltbar erwies sich die TIMMERMANNsche Revisionismus-These, die von einer nicht vorhandenen umfangreichen Funktionärs-Bürokratie bereits vor 1914 ausgeht.

¹⁵ Dies gilt besonders für die abwertende Darstellung des Widerstands kommunistischer Arbeitersportler nach 1933 (vgl. UEBERHORST 1973, 277). Bei dieser Ausrichtung fällt der Verzicht auf eine Auswertung der von WILDUNG hrsg. „Sportpolitischen Rundschau“ besonders ins Gewicht.

nicht immer zuverlässige Datierungen¹⁶ eine Erweiterung oder Überarbeitung geraten erscheinen. Interessante, wenn auch apodiktische Thesen zur sportfachlichen und politischen Entwicklung der ASpB formulierten FISCHER / MEINERS¹⁷. Ihr Verdienst bleibt, die Fragen (proletarische Körperkultur, Verbürgerlichungsprozeß) gestellt zu haben, um die die heutige Diskussion kreist, wenn auch ihre Erklärungsversuche auf Grund der überaus schmalen Quellenbasis und ihres engen Produktions-Reproduktions-Schemas nicht überzeugen konnten (DE BUHR / CLAUS 1978, 15 f.).

Die komplizierten, regional und lokal zu differenzierenden sportlichen und politischen Entwicklungen — angesiedelt zwischen Kampf, partieller Zusammenarbeit, Einheitsfront und politischer Indolenz — mahnen angesichts neuerer Untersuchungen zur Vorsicht gegenüber generalisierenden Aussagen; wie es überhaupt wenig sinnvoll erscheint, die vierzigjährige Geschichte des organisierten Arbeitersports unter dem Blickwinkel des Schismas der letzten fünf Jahre aufzuarbeiten.

5 *Leistungskritik und/oder kritischer Aneignungsprozeß — Literatur zu Theorie und Praxis der ASpB*

Auf die primär turnerischen Wurzeln der frühen Sportkritik in der ASpB ist mehrfach hingewiesen worden (BERNETT 1982, 43). Später übernahm die durchweg negative Beurteilung des bürgerlichen Sportbetriebs, wie DÖRING (1982) in seiner gründlichen Examensarbeit zur Sportpolitischen Rundschau (SpR) — „Zentralblatt des deutschen Arbeitersports“ (Auflage: 5000; erschienen von 1928 bis 1933) — nachweist, vermehrt distinktive Aufgaben. Wenn in der SpR, die weder TIMMERMANN noch UEBERHORST als Quelle ausgewertet haben, von der bürgerlichen Turn- und Sportbewegung die Rede ist — so DÖRING — „... dann fast ausschließlich unter Gesichtspunkten wie Entartung, Skandal, Versagen, Chauvinismus, Militarismus oder Faschismus, d. h. immer im Zusammenhang mit verwerflichen, üblen Auswüchsen und Entwicklungen bzw. stets in einem negativen Licht“ (117). Obwohl diesen „Auswüchsen“ die Prinzipien und Erfolge des Ar-

¹⁶ Der Bundesturntag in Leipzig fand nicht 1897, sondern 1899 statt (49); die RSI-Gründung erfolgte am 23. 7. 1921 („Zum fünfjährigen Bestehen der Roten Sportinternationale“. In: Internationale Pressekorrespondenz, 1926, Bd. 2, 97) und nicht am 25. 8. 1921 (163); die Umbenennung der LSI in SASI erfolgte erst im Januar 1928 (ATZ, 1928, 14) und nicht schon auf dem Paris-Kongreß 1925 (164). In Paris wurde die LSI umbenannt in „Internationaler Sozialistischer Verband für Arbeitersport und Körperkultur“, wengleich die LSI-Abkürzung bis 1928 weiter verwendet wurde. Bei einer Überarbeitung sollten Druckfehler (Habsburger Front statt Harzburger Front; 228) beseitigt und der Anhang um das auf S. 50 angekündigte, aber fehlende Dokument erweitert werden.

¹⁷ EICHBERG (1975) weist ihnen vorschnell eine KPD-Position zu, die er u. a. mit der Verwendung des Begriffs „Körperkultur“ begründet, der angeblich aus der „sowjetischen Publizistik“ stammen soll (72). Er übersieht dabei, daß dieser Begriff sowohl von bürgerlichen (z. B. Neuendorff) als auch von Theoretikern aus dem Lager der ASpB benutzt wurde. So lautete z. B. der Titel der illustrierten Beilage der ATZ von 1911—1914 „Moderne Körperkultur“, ein Zeitpunkt, zu dem eine „sowjetische Publizistik“ noch nicht existierte.

beitersports als leuchtendes Vorbild und als Beweis seiner moralischen Überlegenheit oftmals direkt gegenübergestellt wurden, fällt es schwer, aus dieser Kritik und Selbstdarstellung eine eigenständige proletarische oder gar alternative Sporttheorie zu extrahieren, auf die der Arbeitersport immer wieder befragt wird (BECK 1980)¹⁸.

Eine systematische Aufarbeitung des historischen Sportverhaltens (EICHBERG 1975) und der „kulturellen Eigenarbeit in der ASpB“ (FISCHER 1978) steht noch in den Anfängen, wenn auch mit der Analyse der „kollektiven Symbolik“ (HAUK 1983) und des Filmschaffens der ASpB (TEICHLER 1981) weitere Untersuchungsfelder erschlossen wurden. Ob das von EICHBERG in die Sportwissenschaft eingeführte Analyse-Instrumentarium des „Konfigurationsvergleichs“ (EICHBERG 1977; 1978) für diese Fragestellung neue Erkenntnisse zu gewinnen vermag, wird neuerdings bezweifelt (FISCHER 1978; DOHRN VAN ROSSUM/REIF 1980; LANGEWIESCHE 1982). EICHBERG betont zusammenhängende Verhaltensformen, Epochenverwandtschaften von „Thing-, Fest- und Weihepiel in Nationalsozialismus, Arbeiterkultur und Olympismus“, indem er z. B. auf die Parallelität des Zeremoniells verweist: „Eröffnungsfeier mit Einzug der Nationen, Entzünden der Flamme, Schwur der hinter roter Fahne stehenden Sportler...“ (1977, 150). Was sollen aber die nur zum Teil vorhandenen Analogien¹⁹ aussagen, wenn EICHBERG „... unbeschadet tiefergehender inhaltlicher Differenzen...“ aus den „...übereinstimmenden Konfigurationen...“ auf „... Eigenheiten der Epoche des Faschismus“ schließen will (101)? Bei allen Analogien, die EICHBERG seinem wohlsortierten Zettelkasten entnimmt (und brillant vorträgt), müssen inhaltliche Differenzen doch aufgedeckt und so die verschiedenen Artikulationen verschiedener Gruppen innerhalb herrschender Konfigurationen berücksichtigt werden²⁰. Auf einem extrem hohen Abstraktionsniveau des Analyseverfahrens, das sich im Formalen erschöpft, läßt sich letztlich alles auf dasselbe reduzieren (HAUK 1983, 143; Examensarbeit). Zwischen DIEMS Schlußtext im olympischen Festspiel 1936

¹⁸ F. NITSCH warnte auf dem ADH-Symposium „Spiel — Bewegung — Umwelt“ 1982 in Oldenburg zu Recht vor einer „alternativen“ Vereinnahmung der historischen ASpB (vgl. NITSCH: Die historische Rolle der Arbeitersportbewegung. In: HINRICHS u. a.: Wir bringen was in Bewegung. Perspektiven alternativer Sportkultur. Oldenburg 1983, 87–90).

¹⁹ Gerade bei einem Ansatz, der die Wahrnehmung von „Körper — Bewegung — Raum“ zum (eindimensionalen!) Erklärungsschema befördert, ist nicht nachvollziehbar, worin die Parallelen des olympischen Zeremoniells 1925 (Frankfurt/M.) und 1936 (Berlin) liegen sollen. Eine vergleichende Analyse des historischen Filmmaterials durch die historische Verhaltensforschung steht immer noch aus (TEICHLER 1981, 372), wie auch eine Berücksichtigung entsprechender Spezialstudien (FISCHER 1976) angebracht wäre. Zu Frankfurt/M. 1925 neuerdings: SCHRÖDER 1980.

²⁰ Im übrigen ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß die EICHBERGSche Methode der Feststellung gleicher oder ähnlicher Symbolformen im wesentlichen einem rein semantischen Verfahren verhaftet bleibt. Der Leser erfährt so gut wie nichts über die soziale Funktionalität und Notwendigkeit der beschriebenen Phänomene. Hier erscheint der symboltheoretische Ansatz LINKS (vgl. 1982, 6–20) weitaus fruchtbarer und interessanter.

„Allen Spiels
heil'ger Sinn
Vaterlandes
Hochgewinn.
Vaterlandes höchst Gebot!
in der Not:
Opfertod!“

und dem Schluß AUERBACHS im Weihespiel zum Frankfurter Arbeiter-Olympia von 1925

„Weltvernunft, du winkst uns zu:
Höret nicht die alten Lehren! (. . .)
Freie Jugend geh' ans Werk! (. . .)
Rüstet euch im Stadion! (. . .)
Ehrt mit uns die Weltvernunft!
Kniend nicht,
wie Alte taten, —
aufrecht, frei,
wie Mensch zu Mensch! (. . .)
Segne du uns, Weltvernunft!“
sind Differenzen unübersehbar.

EICHBERG konzentriert sich jedoch auf den äußeren Schein; er verweist auf die übereinstimmende „Massenhaftigkeit“, die gemeinsame „Lichtsymbolik“ und das 1936 wie schon 1925 angestimmte Schillersche „Lied an die Freude“. Was will er wissenschaftlich (und politisch) mit dem Nachweis solcher zeremonieller Parallelen beweisen oder erreichen? EICHBERG geht weder auf die Bestrebungen der organisierten Arbeiterbewegung ein, die es ablehnte, Formen gewachsener Volkskultur zu bewahren, und in die europäische Hochkultur hineinwachsen wollte (LANGEWIESCHE 1980), noch erwähnt er in diesem Zusammenhang die Klassikrezeption in der ASpB (UEBERHORST 1973, 42—57), in der Schiller, um den es in der Arbeiterbewegung insgesamt heftige Kontroversen gab, eine große Rolle spielte. Statt dessen konstruiert er Gemeinsamkeiten zwischen BRECHT und HITLER in der jeweiligen Befürwortung des von den völkischen Turnern und von Arbeitersportlern²¹ abgelehnten Boxsports (EICHBERG 1977, 152 f.), zwischen nationalsozialistischer „Volksgemeinschaft“ und sozialdemokratischem Streben nach „Gemeinschaftsgeist“ (155 f.). Vage Andeutungen, daß die Diskontinuier-

²¹ Welchen Erkenntnisgewinn solche problematischen Gleichsetzungen (des Boxfans Hitler mit dem Boxfan Brecht, der Boxgegnerschaft des völkischen und proletarischen Turnens) auch immer haben mögen — die Analogien sollten zumindest zutreffen. Die Ablehnung des Boxens bei den Turnern hatte zwar völkische (englandfeindliche) Wurzeln, muß jedoch in den übergreifenden Konflikt zwischen Turnen und Sport (DIEM 1971³, 944) eingeordnet werden, wozu noch bürgerliche Reserven gegen die „Kirmes- und Rummelsportart“ Boxen hinzukamen. Die Arbeitersportler lehnten den Boxsport nicht generell ab, praktizierten ihn sogar; sie bekämpften nur seine Professionalisierung und seine massenmediale Vermarktung, was auch aus den von EICHBERG selber zitierten Belegen hervorgeht.

lichkeit der revolutionären Bewegungen in Europa „... in ihrem zeitlichen Auf und Ab mit den Veränderungen der Körpergeschichte korrespondiert“ (1983, 60), oder der Rekurs auf den obskuren „Kondratieff-Zyklus“ zur Deutung des angeblichen Verhaltenswandels der Subkulturen vom Beginn des Jahrhunderts bis zur Mitte der 30er Jahre (1977, 157) gehören zu weiteren Ungereimtheiten dieser Art historischer Verhaltensforschung, die sich alert in der Konstruktion zeitlicher Synchronizitäten und oftmals oberflächlicher Analogien geriert, im Nachweis des Zusammenhangs zwischen ökonomischen Veränderungen, sich wandelnden Sozialstrukturen und den Auswirkungen historischer Entwicklungen auf die realen Lebensverhältnisse, u. a. im Freizeit- und Sportverhalten der Arbeiter, jedoch Zurückhaltung zeigt. EICHBERGS Absage an „allzu vordergründige politische Klassifizierungen“ und die „gängige(n) Modelle der Geschichtsinterpretation“, sein stimulierender Versuch, die „historisch-genetische Frageweise“ durch eine „historisch-strukturelle“ zu ergänzen (163), verdienen eine gründlichere Auseinandersetzung, als dies an dieser Stelle zu leisten ist. Momente der Irrationalität wie „Geschichte machte Sprünge . . . Auch die Zukunft wird Sprünge machen“ (164) können vor dem Hintergrund deutscher Zeitgeschichte jedoch nicht als harmlose Marotte abgetan werden²². Das an sich bedenkenswerte Instrumentarium der „Konfigurationsanalyse“ läuft bei EICHBERG Gefahr, als Metapher des „Zeitgeistes“ verwendet zu werden²³. Schließen wir mit einer typischen Wendung EICHBERGS die Auseinandersetzung mit einer so verstandenen historischen Verhaltensforschung: „Hier sind die meisten Fragen nicht nur offen, sondern noch nicht einmal gestellt“ (1977, 157).

Nichts eignet sich weniger für revolutionäre Romantik als gerade das Thema Arbeiterkultur. Das mußten FISCHER / MEINERS (1973) erfahren, die in jüngeren Arbeiten den Vorwurf der „Verbürgerlichung“ oder des „Verrats“ der Arbeiterbewegung an ihren ursprünglichen Idealen revidierten (FISCHER 1978). Zugegeben: die Ideale der frühen Sozialdemokratie waren hochgesteckt. Sie verstand sich als „Kulturbewegung“ (EMIG 1980) oder gar als „Kulturpartei, in der die Interessen der Arbeiterklasse mit denen der Kultur und des Fortschritts der ganzen Menschheit zusammenfallen sollten“ (SCHWENGER 1981). Entsprechende Hoffnungen wurden in eine „sozialistische Körperkultur“ gesetzt²⁴. Sport als

²² Vgl. in diesem Zusammenhang die Auseinandersetzung KAISERS (1983) mit den EICHBERG-Thesen zur proletarischen Freidenkerbewegung (1981).

²³ Dies könnte möglicherweise seine Ursache in einer inadäquaten Rezeption der FOUCAULTSchen Methode haben, auf die EICHBERG bereits in einer früheren Arbeit rekurriert (vgl. 1974, 23 u. 47). FOUCAULT selbst verwahrte sich gegen die Interpretation seines Ansatzes, die diesen als die Rekonstruktion eines wie immer gearteten „Zeitgeistes“ versteht (vgl. 1970, 232 f.). Allerdings ist er selbst, wie z. B. KAMMLER / PLUMPE zeigen, wegen einer bestimmten begrifflichen Vagheit vor allem in seinen frühen Schriften an dieser Deutung nicht ganz unschuldig (vgl. 1980, 190 f.).

²⁴ „Darum ist der Sport zugleich Befreier für den gemarterten, geknechteten und mißhandelten Proletarier . . . In diesem Sinne ist Arbeiter-Sport ein höherer Begriff als Sport schlechthin, er ist ein Emporheben der tiefuntersten Gesellschaftsschichten zum Kulturleben“ [WILDUNG (ca. 1925), 11].

Feld unmittelbarer, alltäglicher Lebensgestaltung stand jedoch von jeher im Schnittpunkt von Hoch- und Volkskultur. So muß die in der neueren Forschung anzutreffende sinnvolle Unterscheidung zwischen Arbeiterkultur als Alltagskultur (ELIAS 1978; LEPENIES 1979; PEUKERT 1982) der Arbeiterklasse und der Arbeiter-Bewegungskultur ihre Tauglichkeit für den Lebensbereich Sport noch unter Beweis stellen. Das Vordringen „sportlicher“ Handlungsmuster in den „turnerisch“ geprägten ATSB provozierte Widersprüche zwischen Theorie und Praxis — ein Konfliktfeld also, das mit direkten Organisations- und Klassenzuweisungen nicht abzustecken ist. Im Gegensatz zu FRANKEN, der noch 1930 (Reprint 1982) im Gefolge ADLERS (1926²⁵) „Sozialismus als Kulturbewegung“ interpretierte und eine sozialistische „Fest- und Sportkultur“ forderte, warnte WAGNER (1931, 130; Reprint 1973) die ASpB vor der konsequenten Verwirklichung einer „sozialistischen Sportgesinnung“. Diese werfe die ASpB auf den Status einer sportlichen Sekte zurück, vergleichbar mit manchen „Nacktkultur- und Gymnastikzirkeln“. Die Entwicklung Anfang der 30er Jahre verlief bekanntlich nicht in Richtung „sozialistischer Sport“. Die ASpB richtete deutsche (und europäische) Meisterschaften aus; es gelang ihr in diesen politisch bewegten Zeiten, die Masse der einmal gewonnenen Mitgliedschaft zu halten. Dafür mußte sie sich frühzeitig Kritik gefallen lassen, wenn sich auch der französische Pädagoge HEBERT zunächst an die französischen Sportgenossen wandte: „Auf der einen Seite lese ich heftige Kritik am bürgerlichen Sportbetrieb, aber auf der anderen sehe ich, daß der bürgerliche Sport genau nachgeahmt wird mit seinen Wettkämpfen, Meisterschaften und Rekorden, sogar in seinen Olympiaden“²⁵. Was blieb also von den „alternativen Verhaltensnormen“²⁶, wenn schon in der Sportpolitischen Rundschau selbstkritisch festgestellt wurde: „Seien wir ehrlich. Wir haben im Punkte Wettkampf, Meisterschaften usw. absolut die gleichen Formen wie die bürgerliche Sportbewegung“ (BIESE 1933, 26). War es allein die divergierende ideologische Fundamentierung der beiden Lager, wie der SpR-Autor BIESE in der Diskussion um die Einführung eines „Arbeitersportabzeichens“ meinte? Auf der Basis einer lesenswerten Theorie-Analyse der zeitgenössischen Autoren WAGNER, FRANKEN, WILDUNG und DEUTSCH²⁷, die er mit den Ergebnissen seiner Auswertung von 47 Interviews mit ehemaligen Arbeitersportlern konfrontiert, kommt DIERKER zu folgender realistischer Einschätzung:

„Die kulturschöpferische Leistung der Arbeitersportbewegung als Teil der Arbeiterbewegungskultur bestand vor allem darin,

1. die Bedeutung von Sport gerade auch für die Arbeiterklasse herausgestellt zu haben,

²⁵ „KRITIK an uns“. In: SpR 1 (1928) 8, 124.

²⁶ Auf dem Marburger Diskussionsforum (parallel zum Bundestreffen des Freundeskreises ehemaliger Arbeitersportler) am 28. 8. 1983 vermied man diese vorschnelle Festlegung und einigte sich auf die neutralen Termini „Vereins- und Sportpraxis“ und „kulturelle Eigenarbeit“.

²⁷ DIERKER konzentriert sich auf die Publikationen der Jahre 1928 bis 1931, des Zeitpunkts des höchsten Entwicklungsstandes der ASpB.

2. Sport als ökonomisch und gesellschaftlich bedingtes Phänomen erkannt zu haben,
3. Teile der Arbeiterklasse mit dem Sport in praktischer aber auch theoretischer Hinsicht vertraut gemacht zu haben,
4. eine funktionierende Großorganisation der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik aufgebaut (und)
5. ein kritisches Gegegengewicht zum bürgerlichen Sport(verständnis) dargestellt zu haben“ (1983, 53 f.).

Dabei — so das vorläufige Ergebnis seines Vergleichs — blieb das Vereinsleben vor Ort „... tendenziell noch hinter der theoretischen Leistung eines kritischen Aneignungsprozesses zurück“ (1983, 53). Inwieweit diese sich für den ATSB abzeichnende Tendenz auf andere Sparten und Arbeitersport-Organisationen übertragbar ist, bleibt so lange offen, bis Ergebnisse weiterer Untersuchungen vorliegen, die angesichts der heute bekannten spezifischen Quellenlage (wenige Vereins-Protokollbücher und Vereinszeitungen, Interviewpartner in hohem Lebensalter) kaum noch erwartet werden dürfen.

6 *Die Bringschuld der Sportgeschichtsschreibung:*

Desiderata und mögliche Felder zukünftiger Forschungsarbeiten

Der eingangs erhobene Vorwurf der „Ausblendung“ des Sports in der Geschichtsschreibung von Arbeiterkultur und Arbeiterbewegung provoziert die Gegenfrage nach den von der neueren Sportgeschichte erbrachten Leistungen auf diesem Gebiet. Vorweg: Die Fülle der aufgelisteten Titel täuscht; vielfach stützen sich die Autoren unkritisch auf die Vorarbeiten der DDR-Sport-Historiographie und die „Pionierarbeiten“ von TIMMERMANN und UEBERHORST, deren ahistorischer ATUS-Kürzel²⁸ genauso ungeprüft übernommen wird wie manche andere Fehlinformation²⁹.

So interessant die Erforschung von Lebensbereichen ist, die von der bisherigen Geschichtsschreibung an den Rand gedrückt wurde, so akzeptabel die Aufgabe der Distanz zum Untersuchungsgegenstand bei einer „Geschichtsschreibung von unten“ ist, wenn die Geschichte der „Ausgeschlossenen, Unterdrückten und Beherrschten“ erforscht werden soll, darf damit jedoch nicht einer unkritischen Heroisierung³⁰ und dem Verzicht auf wissenschaftliche Standards³¹ das Wort geredet werden. Voraussetzung oder Hintergrund der „Spurensicherung vor Ort“

²⁸ Zum falschen Gebrauch des ATUS-Begriffs ausführlich: NRTSCH 1982, 20 ff.

²⁹ So schließtUELLENBERG (1980, 108) aus dem angeblich erstmaligen Erscheinen der Zeitschrift „Jugend und Arbeitersport“ im Jahr 1930 (UEBERHORST 1973, 174) auf eine Intensivierung der Jugendarbeit im ATSB. Jugend- und Kinderzeitschriften gab es jedoch schon seit 1913; „Jugend und Arbeitersport“ erschien ab 1925 und befand sich 1930 im 6. Jg.

³⁰ Dazu tendieren viele der jüngst erschienenen Ausstellungskataloge (vgl. Pkt. 1.3.1 der Literaturübersicht; s. Anm. der Redaktion S. 347. Besonders unkritisch und verherrlichend: MAIMANN 1981.

³¹ Der „Breakpoint“ ist erreicht, wenn Buchbeiträge aus verschiedenen Ausstellungskatalogen kompiliert werden. So bei PÖLKNIG 1983.

und der Erforschung der „Alltagswirklichkeit“ (BERNETT 1982 a) sollte eine fundierte Organisationsgeschichte sein. Daran fehlt es jedoch weithin, was um so mehr verwundert, als sich interessante sportfachliche und zeitgeschichtliche (auch verhaltenshistorische) Problemstellungen ergäben. So ist die Verbandsgeschichte der Arbeiterschützen (Wehrfrage/Pazifismus), der Arbeitersegler, der Tennissparte (sog. Oberschichtssportarten), der Arbeiterathleten (proletarisches Körperverhältnis?) und des Arbeiter-Schwimmerbundes noch nicht aufgearbeitet, obwohl teilweise die Verbandsorgane überliefert sind³². Ein Fortschritt ist insofern zu verzeichnen, als seit kurzem zwei Monographien zum Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ vorliegen, der einzigen Arbeitersport-Organisation, die ihre bürgerliche Konkurrenz weit überflügelte. Während die „Chronik des Arbeiterradfahrerbundes Solidarität: 1896—1977“ (BEDUHN 1981), bei dem es sich um eine der wenigen nach 1945 wieder gegründeten Arbeitersport-Organisationen handelt, eine fundierte Organisationsgeschichte mit (politik)wissenschaftlichem Anspruch darstellt, muß die illustrierte Geschichte der „Roten Radler“ des gleichen Autors (1982) als unkritische Verbandsgeschichtsschreibung (von links) eingestuft werden. So verdienstvoll die Zusammenstellung des verstreuten Quellenmaterials und der aussagekräftigen Illustrationen, die einen Einblick in die alternative Sportpraxis dieses „linken Fahrrad-ADAC“ (HOPF 1983, 59) vermitteln, einzuschätzen ist — über ein engagiertes Verbandslesebuch kommt (will?) BEDUHN nicht hinaus: Gefährdungen des politischen Anspruchs durch „Vereinsmeierei“ werden nur angedeutet (10), existenzgefährdende Unterschlagungen verschwiegen³³, der „Avantgarde-Anspruch“ der Arbeiter-Radfahrer nicht reflektiert; dagegen müssen die Kapitel über „Selbstverständnis und Sportbetrieb im Bund ‚Solidarität‘“ und die Frühgeschichte des Fahrrads und des Fahrradsports positiv hervorgehoben werden³⁴.

Eine erste Studie zu den Arbeitersport-Internationalen (1920—1928; STEINBERG 1978) verweist auf ein weiteres, hoffentlich bald bearbeitetes Untersuchungsgebiet, da der internationale Vergleich der verschiedenen nationalen Arbeitersport-Organisationen³⁵ und ihrer internationalen Beziehungen³⁶ geeignet scheint, zwi-

³² Vgl. BÄRHAUSEN u. a. 1981. Umfangreiches Material zur Fußballsparte hat der Dortmunder Arbeitersportler Scharmann zusammengetragen. Unbearbeitet blieb bislang u. a. das Bundesorgan der Arbeiterschützen.

³³ So heißt es im Protokoll der Gauleiter-Konferenz des ARB Solidarität vom 23. 3. 1913: „Genossen, wenn wir so weiter wirtschaften, können wir sagen: ‚Waren weg, Kunden weg‘. Der Berliner Schmutz muß weg“ (s. auch Protokoll der gemeinschaftlichen Sitzung des Bundesvorstandes und des Bundesausschusses am 22. 3. 1913 im Volkshause zu Leipzig; AdSD FES Bonn-Bad Godesberg).

³⁴ Vom gleichen Autor ist (zusammen mit HOPF / EICHBERG) eine Monographie über „das Fahrrad“ angekündigt (Lit Verlag Münster).

³⁵ Für Schweden z. B. liegen zwei Arbeiten vor: aus historischer Sicht PALBRANDT 1977 und in belletristischer Annäherung ENQUIST 1979; vgl. Pkt. 1.7 der Literaturübersicht (s. hierzu die Anm. der Redaktion S. 347). Einen ersten Überblick bieten KRÜGER / RIORDAN 1984.

³⁶ Das Interesse konzentrierte sich bislang einseitig auf die spektakulären Sportkontakte der beiden Arbeitersport-Internationalen; vgl. z. B. FISCHER 1979.

schen national und klassenbedingten Ausprägungen des Sportbetriebs und der Organisationsstrukturen zu unterscheiden — wenn auch hier die Quellenlage besonders ungünstig zu sein scheint³⁷.

Aus den gleichen Gründen — und aus falschem Respekt vor dem „Vorsprung“ der DDR-Sport-Histographie — schrecken bundesdeutsche Autoren offensichtlich vor einer kritischen Aufarbeitung der kommunistisch orientierten „Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit“ zurück. Diese Einwände und Bedenken können jedoch nicht für die quellenmäßig gut erschlossene Zeit des Kaiserreichs geltend gemacht werden³⁸.

Die — vom Standpunkt des rückblickenden Historikers — vorzügliche Arbeit der politischen Polizei bei der Überwachung der Arbeiterbewegung ist für die Sportgeschichtsschreibung bislang nur von SCHUSTER (1962) genutzt worden. Seine vorbildlichen Archivrecherchen konzentrierten sich jedoch auf Preußen, Sachsen und Thüringen, also auf die Länder, in denen die ASpB unter den schärfsten staatlichen Repressionen zu leiden hatte³⁹, in denen sie aber gleichwohl ihre Zentren ausbildete. War die liberalere Haltung der (damaligen) Obrigkeit in Bayern, Württemberg, Baden, Hessen oder in der Pfalz im Sinne der Herrschenden die bessere Politik bei der Niederhaltung der Arbeiterbewegung? Wirkten hier die demokratischen Traditionen von 1848 fort? Verließ die Entwicklung in den Freien Hansestädten Hamburg und Bremen ähnlich oder anders als im preußischen Umland?

Für die Zeit des Nationalsozialismus hat BERNETT (1983) den Aktenbestand des Reichssicherheitshauptamtes (BA/R 58) ausgewertet. Wie die Regionalstudien von ENGELMEYER (1977; Examensarbeit), BLECKING (1983) und KRÜGER (1984; Examensarbeit) zeigen, die neben den lokalen Polizei- und Gerichtsakten auch Interviews mit Zeitzeugen auswerten, zeigt sich jedoch ein von der Aktenlage differierendes, zudem regional und lokal gefärbtes Bild. Eine sinnvolle Ergänzung dieser noch ausstehenden Archivrecherchen können die „Barfußhistoriker“ vor Ort leisten⁴⁰; als Paradebeispiel der Leistungsfähigkeit engagierter

³⁷ Dem AdSD der Friedrich-Ebert-Stiftung gelang es allerdings, den Nachlaß des langjährigen SASI-Vorsitzenden Jules Devlieger zu erwerben (vgl. BÄRHAUSEN u. a. 1981, 10 u. 61 ff.).

³⁸ Auch für die Zeit der Weimarer Republik finden sich entsprechende Polizeiakten im Bundesarchiv Koblenz (z. B. BA R 134) oder in den Hauptstaatsarchiven, so z. B. HStA Stuttgart, Bestand Württ. Innenmin., Polizeiabt., E 151 c II „Maßregeln gegen staatsfeindliche Umtriebe“, Bü 217. Neben den Polizeiakten enthalten die Behördennachlässe der Stadtämter für Leibesübungen und ähnlicher Ämter der unteren und mittleren Verwaltung wertvolle Informationen über das Vereinsleben vor Ort. Als Beispiel für die Ergiebigkeit und Informationsdichte seien die vorzüglich erschlossenen Quellen des Bielefelder Raums genannt (vgl. BRENNEKE u. a. 1982).

³⁹ Die beste Übersicht, auf die sich auch HERRE 1980 stützt, bietet immer noch die Streitschrift „Unsere Gegner“ (vgl. Anmerk. 6).

⁴⁰ Da Vereinsfestschriften, die oftmals wichtiges Material für die Sportgeschichtsschreibung enthalten, als „graue“ Literatur nur schwer zugänglich sind, wäre es wünschenswert, wenn der DSB oder die Landessportbünde nach dem Vorbild der Friedrich-Ebert-Stiftung sich um eine Sammlung und/oder bibliographische Erfassung dieser Publikationen bemühen würden (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Bibliographie lokaler und regionaler SPD-Festschriften in

Lokal- und Hobbyhistoriker muß die 48seitige Marbacher Studie über „Arbeiterkultur in der proletarischen Provinz 1890—1933“⁴¹ erwähnt werden. Mit zahlreichen Fotos und Faksimiles zeichnet sie ein farbiges Bild der ländlichen Arbeiterbewegung und des intensiven Vereinslebens mit dem Arbeiter-Turn- und -Sportverein als Zentrum. Trotz sparsamer Kommentierung werden mehr Nuancen herausgearbeitet und Informationen vermittelt, als dies manche „großstädtische“ Konkurrenz-Publikationen leisten (oder aufgrund der Quellenlage zu leisten vermögen). Positiv erwähnt werden müssen die informativen Beiträge in den „Arbeiterkultur“-Katalogen von Stuttgart (1981) — besonders für die Zeit vor 1914 — und Hamburg (1982), mit einem Schwerpunkt auf den dreißiger Jahren. Wenn allerdings Ausstellungstafeln einfach auf Buchformat (4°) verkleinert werden (z. T. in indiskutabler Druckqualität), muß von einer vergebenden Chance gesprochen werden. Die Rede ist von der weitgehend mißlungenen Reproduktion der Recklinghausener Ausstellung (1982) „Arbeitersport in Deutschland“ (BLECKING 1983), die als Ausstellung viel Anerkennung fand und noch findet. Schade, daß der Prometh-Verlag nicht an den Standard früherer Editionen [z. B. zur Arbeiterfotografie (BLÜTHE u. a. 1977)] anknüpfen konnte; bedauerlich auch deshalb, weil die Beiträge von PFISTER, DIERKER und BLECKING in diesem Band eine weite Verbreitung verdienen. Dies gilt besonders für den bereits erwähnten Beitrag DIERKERS, der geeignet erscheint, übertriebene, romantische Erwartungen an die „alternative Sportpraxis“ der historischen Arbeitersportbewegung zu dämpfen. Wie jedoch die Diskussion um die nicht oder nur teilweise nach 1945 wiederbegründeten Arbeitersport-Organisationen zeigt (ARB Solidarität, TV Naturfreunde), die als „Dauerbrenner“ die Tagungen von Recklinghausen (Kultusminister NRW 1982), Godesberg (Friedrich-Ebert-Stiftung 1983) und Marburg (1983) beherrschte, muß mit einem überraschend großen Zeitraum gerechnet werden, bis fachwissenschaftliche Ergebnisse — zumal wenn sie historische Legenden, wie die des angeblichen Parteitagbeschlusses der SPD 1946 gegen den Wiederaufbau der Arbeitersport-Organisation, widerlegen (NITSCH 1976 u. 1983) — auch im Kreis der Fachleute und Betroffenen zur Kenntnis genommen werden. Das auf diesen Tagungen bewußt herbeigeführte Zusammentreffen zwischen ehemaligen Arbeitersportlern, DSB-Funktionären — die damit dieser Traditionslinie des heutigen Einheitssportverbandes die längst fällige Reverenz erwiesen — und (meist jungen) Sporthistorikern zeichnet sich nicht nur durch ein Klima gegenseitigen Respekts und Von-

der Bibliothek des Archivs der sozialen Demokratie (Bibliothek der FES, bearbeitet v. HANS PAUL HÖPFNER, Bonn 1983.)

⁴¹ Vgl. Arbeitskreis zur Heimatgeschichte der Arbeiter in Marbach und Umgebung: Arbeiterkultur in der proletarischen Provinz (1890—1933), Marbach 1983 (Eigenverlag Arbeitskreis zur Heimatgeschichte c/o Klaus Schönberger, Heilbronner Str. 29, 7124 Marbach). Der Ausgangspunkt dieser Studie, die keinen institutionellen Auftraggeber hatte, dürfte auf diese Unabhängigkeit — auch im finanziellen Bereich — zurückzuführen sein. Daß sich der Geldgeber zum politischen Zensor aufspielt, ist leider gängige Erfahrung der mit Ausstellungen befaßten Historiker, wobei parteipolitische Ausnahmen nicht gemacht werden können.

einander-lernen-Wollens aus: Neben den ebenfalls befriedigten Bedürfnissen nach kollektiver Selbstversicherung und festlicher Traditionspflege waren die auf diesen Tagungen vermittelten Anstöße, die sich oftmals aus der Diskrepanz zwischen erlebter und geschriebener Geschichte entwickelten, Ansatzpunkte zu neuen Fragestellungen und Forschungsprojekten.

Die dort vermittelten Impulse und der dort erkennbare produktive Wissensdurst des Sporthistoriker-Nachwuchses werden, über die publizierten oder noch in Vorbereitung befindlichen Tagungsberichte hinaus, hoffentlich bald zu einer Überwindung der „Pionierphase“ in der sporthistorischen Aufarbeitung der ASpB und des Arbeitersports führen.

Dieser Zweig deutscher Sportgeschichte sollte dann allerdings auch eine entsprechende Berücksichtigung in der bürgerlich geprägten DSB-Verbands-Historiographie finden, so daß z. B. Werner Seelenbinder nicht mehr nur als Mitglied der deutschen Nationalmannschaften von 1936—1941, sondern auch als aus dem Arbeitersport hervorgegangener Widerstandskämpfer (1944 hingerichtet) im Handbuch des Deutschen Ringer-Bundes gewürdigt wird (Deutscher Ringer-Bund 1980).

Die von dem Bonner Politologen H. A. Jacobsen während der Berliner Tagung „Traditionspflege und Sport“ (11.—13. 11. 83) geforderte „Rückbesinnung auf die friedensbewahrenden und freiheitlichen Traditionen Deutschlands, die bis in das 19. Jahrhundert zurückgehen“ (DIETMAR 1983), muß in unserem Zusammenhang als Aufruf zur weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung derjenigen deutschen Turn- und Sportorganisationen interpretiert werden, die aus der demokratischen Freiheitsbewegung 1848/49 entstanden sind und an diesen Idealen bis 1933 festhielten.

Literatur

- ADLER, M.: Neue Menschen. Gedanken über sozialistische Erziehung. Berlin 1926².
ADLER, M.: Die Kulturbedeutung des Sozialismus. Wien 1927³.
ARZT, A.: Sport und Politik. Eine notwendige Klarstellung für Nurnsportler und Nurnpolitiker. Hrsg.: Arbeiter-Turn- und Sportbund. Leipzig ca. 1927.
BÄRHAUSEN, A. / MEYER, R. / ZIMMERMANN, R.: Arbeitersportbewegung. Ein Bestandsverzeichnis der Bibliothek des Archivs der sozialen Demokratie (Friedrich-Ebert-Stiftung). Bonn 1981.
BECK, M.: Hat der Sport dem Arbeiter nichts mehr zu bieten? Oder was man aus der Arbeitersportbewegung lernen kann. In: Olympische Jugend 8 (1980), 8—9.
BEDUHN, R.: Chronik der Solidarität 1896—1977. Geschichte, Dokumente, Quellen. Münster 1981.
BEDUHN, R.: Die Roten Radler. Illustrierte Geschichte des Arbeiterradfahrbundes „Solidarität“. Münster 1982.
BERGER, L. / LUCKMANN, T.: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt/M. 1969.
BERNETT, H.: Probleme der Erschließung sportgeschichtlicher Wirklichkeit. In: BERNETT,

- H. / JOHN, H.-G.: Schulsport und Sportlehrerausbildung in der NS-Zeit. Methodologische Probleme der Zeitgeschichtsforschung (= Berichte über die Arbeitstagungen der DVS-Sektion Sportgeschichte 1981/82). Paderborn 1982 a, 116—137.
- BERNETT, H.: Die Kritik der Arbeiter-Turner am „bürgerlichen Sport“. In: BERNETT, H. (Hrsg.): *Der Sport im Kreuzfeuer der Kritik*. Schorndorf 1982.
- BERNETT, H.: Die Zerschlagung des deutschen Arbeitersports durch die nationalsozialistische Revolution. In: *Sportwissenschaft* 13 (1983), 349—373.
- BIESE, S.: Um das Arbeitersportabzeichen. In: *Sportpolitische Rundschau* 6 (1933) 2, 26.
- BLECKING, D.: Widerstandsformen der Arbeitersportbewegung gegen den Nationalsozialismus. In: BLECKING, D. (Hrsg.): *Arbeitersport in Deutschland 1893—1933*. Köln 1983, 57—62.
- BÖHME, J., u. a.: *Sport im Spätkapitalismus*. Frankfurt/M. 1971.
- BRANDT, H.-J.: Kirchliches Vereinswesen und Freizeitgestaltung in einer Arbeitergemeinde 1872—1933: Das Beispiel Schalke. In: HUCK, G. (Hrsg.): *Sozialgeschichte der Freizeit. Untersuchungen zum Wandel der Alltagskultur in Deutschland*. Wuppertal 1980, 207—222.
- BRENNEKE, G. / LIENHER, H. / TILLER, U.: *Quellen und Materialien zur Geschichte der Bielefelder Gewerkschaftsbewegung*. Bielefeld 1982.
- BÜTHE, J., u. a.: *Der Arbeiter-Fotograf. Dokumente und Beiträge zur Arbeiterfotografie 1926—1932*. Köln 1977.
- DE BUHR, B. / CLAUS, R.: *Die Arbeitersportbewegung als proletarische Massenbewegung. Untersuchungen zur Sportauslegung und zum Selbstverständnis anhand auserwählter Quellen am Beispiel des Arbeiter-Rad- u. -Kraftfahrerverbandes „Solidarität“*. Hannover, Staatsexamensarbeit 1978.
- DEUTSCH, J.: *Sport und Politik*. Berlin 1928.
- Deutscher Ringer-Bund: *Handbuch 1980/81/82*. Niedernberg 1980.
- DIEM, C.: *Weltgeschichte des Sports*. 2 Bde. Stuttgart 1971³.
- DIERKER, H.: *Die deutsche Arbeitersportbewegung und ihre Beziehung zur internationalen Entwicklung (1925—33)*. Münster, Staatsexamensarbeit 1980.
- DIETMAR, C.: Tradition ist gesiebte Vernunft. In: *Deutsches Sportmuseum* 1 (1983) 5/6, 1.
- DÖRING, J.: *Das Bild des bürgerlichen Sports in der „Sportpolitischen Rundschau“*. Bonn, Staatsexamensarbeit 1982.
- DOHRN VAN ROSSUM, G. / REIF, H.: Sportgeschichte als Strukturgeschichte. In: *Sportwissenschaft* 10 (1980), 71—87.
- EICHBERG, H.: Der Beginn des modernen Leistens. In: *Sportwissenschaft* 4 (1974), 21—48.
- EICHBERG, H.: Alternative Verhaltensformen im Arbeitersport? In: *Sportwissenschaft* 5 (1975), 69—80.
- EICHBERG, H.: *Massenspiele: NS-Thingspiel, Arbeiterweihespiel und olympisches Zeremoniell*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1977.
- EICHBERG, H.: *Leistung, Spannung, Geschwindigkeit. Sport und Tanz im gesellschaftlichen Wandel des 18./19. Jahrhunderts*. Stuttgart-Bad Cannstatt 1978.
- EICHBERG, H.: *Über eine alternative Kulturbewegung, die in der Rechristianisierung*

- der Linken unterging. In: LINDEMANN, W. u. A.: Die proletarische Freidenkerbewegung. Geschichte, Theorie, Praxis. Münster 1981.
- EICHBERG, H.: Zivilisation und Breitensport. Die Veränderung des Sports ist gesellschaftlich. In: HUCK, G. (Hrsg.): Sozialgeschichte der Freizeit. Untersuchungen zum Wandel der Alltagskultur in Deutschland. Wuppertal 1982³, 77—94.
- EICHBERG, H.: Jugendbewegung, Lebensreform und der ATB. In: Altherrenbund des ATB (Hrsg.): 1883—1983. Akademischer Turnbund. Melsungen 1983, 53—70.
- ELIAS, N.: Zum Begriff des Alltags. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 10 (1978) (= Materialien zur Soziologie des Alltags), 22—29.
- EMIG: Die Veredelung des Arbeiters. Sozialdemokratie als Kulturbewegung. Frankfurt/New York 1980.
- ENGELMEYER, L.: Die Auflösung der Arbeitersportbewegung im Raume Bielefeld durch die Nationalsozialisten im Frühjahr 1933. Köln, Diplomarbeit 1973.
- ENQUIST, P. O.: Der Sekundant. München/Wien 1979.
- FISCHER, J.: Sport, eine Erscheinungsform? Anmerkungen zu Henning Eichbergs Beitrag zur historischen Verhaltensforschung. In: EICHBERG, H.: Die Veränderung des Sports ist gesellschaftlich. Münster, Lit. Verlag (angekündigt).
- FISCHER, J.: Die Olympiade der Sozialistischen Arbeitersportinternationale in Frankfurt 1925. In: SCHULKE, H. J. (Hrsg.): Die Zukunft der Olympischen Spiele. Die Olympische Bewegung zwischen Moskau und Montreal. Köln 1976, 96—127.
- FISCHER, J.: Kulturelle Eigenarbeit in der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung. In: Hochschulsport 9 (1978), 3—6.
- FISCHER, J.: Die Russenspiele-Einheitsfront der Arbeitersportler für Demokratie und internationale Solidarität. In: HOPF, W. (Hrsg.): Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart. Bensheim 1979, 101—116.
- FISCHER, J./MEINERS, P. M.: Proletarische Körperkultur und Gesellschaft. Zur Geschichte des Arbeitersports. Gießen 1973.
- FOUCAULT, M.: Antwort auf eine Frage. In: Linguistik und Didaktik (1970) 3, 228—239.
- FRANKEN, P.: Vom Werden einer neuen Kultur. Aufgaben der Arbeiter-, Kultur- und Sportorganisationen. Münster 1982 (Berlin 1930).
- Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Traditionen und Werte der Arbeitersportbewegung in Deutschland. Bonn-Bad Godesberg 1983.
- Fritz-Hüser-Institut für deutsche und ausländische Arbeiterliteratur (Hrsg.): Informationen 27/80. Zur Arbeiter-Sport- und Kulturbewegung. Dortmund 1980.
- GANSWINDT, K.: Warum Arbeitersportler? In: ATZ (1925), 102 f.
- GEHRMANN, S.: Fußball in der Industrieregion. Das Beispiel Schalke 04. In: REULECKE/WEBER (Hrsg.): Fabrik—Familie—Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Alltags im Industriezeitalter. Wuppertal 1978, 377—398.
- GOETZ, F.: Schreiben an den Leipziger Kreishauptmann. In: BEIER, W., u. a.: Bilder und Dokumente aus der deutschen Turn- und Sportgeschichte. Berlin 1956, 111—112.
- HAUK, G.: Zur Theorie und Geschichte kollektiver Symbolik in der Arbeitersportbewegung. Bochum, Staatsexamensarbeit 1983.
- HERRE, G.: Vom Arbeiterbildungs- und Sportverein zur Stiftung. Ein Abriss zur Ge-

- schichte der Kultur- und Sportorganisationen der deutschen Arbeiterbewegung. Viernheim 1980.
- HERZIG A., u. a.: Arbeiter in Hamburg. Hamburg 1983.
- HILLE, W.: Rezension zu UEBERHORST (1973) und WAGNER (1973). In: sportunterricht 23 (1974), 243 f.
- HOPF, W.: Arbeitersport und Arbeitersportbewegung. In: SCHULKE, H. J. (Hrsg.): Kritische Stichwörter zum Sport. München 1983, 53—60.
- JOHN, H.-G.: Politik und Turnen. Ahrensburg bei Hamburg 1976.
- Junius-Verlag (Hrsg.): Sozialismus und persönliche Lebensgestaltung. Texte aus der Zwischenkriegszeit. Wien 1981.
- KAISER, J.-C.: Rezension zu LINDEMANN, W. u. A.: Die proletarische Freidenkerbewegung. Im Anhang: EICHBERG, H.: Über eine alternative Kulturbewegung, die in der Rechristianisierung der Linken unterging. Münster 1981. In: IWK 3 (1983), 454 f.
- KAMMLER, C./PLUMPE, G.: Wissen ist Macht. Über die theoretische Arbeit Michel Foucaults. In: Philosophische Rundschau 27 (1980), 185—218.
- KAUTZKY, K.: Consumvereine und Arbeiterbewegung. Wien 1897.
- KLÖNNE, A.: Die deutsche Arbeiterbewegung. Düsseldorf/Köln 1980.
- KLÖNNE, A.: Nachwort zu FRANKEN, P.: Vom Werden einer neuen Kultur. Münster 1982 (Berlin 1930).
- Kultusministerium NRW (Hrsg.): Arbeitersport gestern und heute. Köln 1982. (Referate und Diskussionsprotokoll der Fachtagung Arbeitersport in Deutschland, Recklinghausen 1982.)
- KRAMMER, R.: Die Arbeitersportbewegung in Österreich. Von den Anfängen bis zum Ende der Ersten Republik. Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterkultur. Salzburg, Diss. 1979.
- KRÜGER, A./RIORDAN, J. (Hrsg.): Der internationale Arbeitersport. Der Schlüssel zum Arbeitersport in 16 Ländern. Köln 1984 (im Druck).
- KRÜGER, P.: Die Zerschlagung der Arbeitersportbewegung im Großraum Dortmund und ihr Wirken in der Illegalität. Bochum, Staatsexamensarbeit 1984.
- KÜHN, F.: Die Arbeitersportbewegung. Ein Beitrag zur Klassengeschichte der Arbeiterschaft. Münster 1981 (Rostock 1922).
- LÄMMER, M./PETERSEN, A.: Bibliographie der an der Deutschen Sporthochschule Köln 1949—1977 angenommenen Diplomarbeiten mit sporthistorischem Bezug. In: Kölner Beiträge zur Sportwissenschaft. 6. Jahrbuch der Deutschen Sporthochschule. Köln 1977.
- LANGEWIESCHE, D.: Zur Freizeit des Arbeiters. Bildungsbestrebungen und Freizeitgestaltung österreichischer Arbeiter im Kaiserreich und in der Ersten Republik. Stuttgart 1980.
- LANGEWIESCHE, D./SCHÖNHOFEN, K. (Hrsg.): Arbeiter in Deutschland. Paderborn 1981.
- LANGEWIESCHE, D.: Politik — Gesellschaft — Kultur. In: Archiv für Sozialgeschichte Bd. XX, 1982, 359—402.
- LEPENIES, W.: Arbeiterkultur. Wissenschaftssoziologische Anmerkungen zur Konjunktur eines Begriffs. In: Geschichte und Gesellschaft 5 (1979), 125—135.
- LINDNER, R./BREUER, H. Th.: „Sind doch nicht alle Beckenbauers“. Zur Sozialgeschichte des Fußballs im Ruhrgebiet. Frankfurt/M. 1978.

- LINK, J./LINK-HEER, U.: Literatursoziologisches Propädeutikum. München 1980.
- LINK, J.: Kollektivsymbolik und Mediendiskurse. In: Kulturrevolution 1 (1982) 1, 6—20.
- LÖWY, R.: Neuerscheinungen zur Geschichte der Arbeitersportbewegung. In: Ästhetik und Kommunikation (1977), 110 f.
- MAIMANN, H. (Red.): Mit uns zieht die neue Zeit. Arbeiterkultur in Österreich 1918—1934. Wien 1981.
- MANDELL, R. D.: The Nazi Olympics. New York 1971 (deutsch: München 1980).
- MERTINS, B./STEGMANN, J.: Der Arbeitersport unter Einfluß der Spielbewegung in Deutschland mit einem Ausschnitt der Entwicklung im Bremer Raum. Bremen, Staats-examensarbeit 1983.
- MEYER, S.: Sport und prozeßunabhängige Qualifikationsmerkmale. Zur Analyse der Beziehungen zwischen Sport und Gesellschaft und ihrer Konsequenzen für eine emanzipative Sportstrategie — unter besonderer Berücksichtigung des Arbeitersports und des Sports im Faschismus. Lollar 1976.
- NICKLAUS, H.: Vom Kommunalsport zum Sportausschuß. Schorndorf 1982.
- NIETHAMMER, L.: Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der Oral History. Frankfurt 1980.
- NITSCH, F.: Warum entstand nach 1945 keine Arbeitersportbewegung? Ein quellenkritischer Beitrag zur Organisation des Sports nach dem 2. Weltkrieg. In: Sportwissenschaft 6 (1976), 172—200.
- NITSCH, F.: Der Einfluß englischer Arbeitersportler auf die internationale Arbeitersportbewegung in der Phase der Konstituierung. In: GORDON, C. (Hrsg.): HISPA, VIth International Congress. Dartford 1977.
- NITSCH, F.: Entwicklungslinien des Arbeitersports nach 1945. In: Kultusministerium NRW (Hrsg.): Arbeitersport gestern und heute. Köln 1982, 20—39.
- NITSCH, F.: Die deutsche Arbeitersportbewegung. In: Olympische Jugend (1983) 12.
- NITSCH, F.: Die olympische Gegenbewegung. In: BLÖDORN, M. (Hrsg.): Sport und Olympische Spiele. Reinbek 1984, 113—137.
- PAHNKE, W.: Geschichte der Körperkultur. Leipzig 1967. 1. Nachtrag Leipzig 1974. 2. Nachtrag Leipzig 1977.
- PALBRANT, R.: Arbeterrörelsen och idrotten 1916—1936. Uppsala 1977 (Die Arbeiterbewegung und der Sport 1916—1936).
- PEUKERT, D.: Arbeiteralltag — Mode oder Methode? In: HAUMANN, H. (Hrsg.): Arbeiteralltag in Stadt und Land (= Argument-Sonderband 94). Berlin 1982.
- PÖLKING, H.-J.: Sportliche Genossen. Die Arbeitersportbewegung. In: LIENEN, E., u. a. (Hrsg.): Oh! Ilympia. Sport Politik Lust Frust. Berlin 1983, 129—135.
- Projektgruppe Schalke (Fachhochschule Bielefeld / Fachbereich Design): Schalke. Untersuchungen in einer Arbeiterstadt. Berlin 1974.
- PFISTER, G.: Die Frau im Arbeiter-Turn- und -Sportbund. In: BLECKING, D. (Hrsg.): Arbeitersport in Deutschland 1893—1933. Köln 1983, 35—42.
- PFISTER, G.: Sportler für die Krieg. In: GÜLDENPFENNIG, S./MEYER, H. (Hrsg.): Sportler für die Frieden. Köln 1983, 96—119.
- REULECKE, J. (Hrsg.): Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr. Wuppertal 1974.
- REULECKE, J.: Fabrik — Familie — Feierabend. Wuppertal 1978.

- RITTER, G. A. (Hrsg.): Arbeiterkultur. Königstein 1979.
- RÜDEN, P. v.: Beiträge zur Kulturgeschichte der deutschen Arbeiterbewegung 1948—1918. Frankfurt a. M. / Wien / Zürich 1981.
- SALDERN, A. v.: Wilhelminische Gesellschaft und Arbeiterklasse: Emanzipations- und Integrationsprozesse im kulturellen und sozialen Bereich. In: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz der deutschen Arbeiterbewegung (IWK) 13 (1977) 4, 469—505.
- SCHUCH, E. K.: Der Sport in der wandelnden Gesellschaft. In: DSB-Jahrbuch 1970/71. Frankfurt/M. 1971, 7—29.
- SCHMITZ, J. N.: Sport und Leibeserziehung zwischen Spätkapitalismus und Frühsozialismus. Reflexionen und Materialien gegen die „Kritische Sporttheorie“. Schorndorf 1974.
- SCHRÖDER, B. Ph.: Arbeitersport, Waldstadion und Arbeiter-Olympiade in Frankfurt am Main. In: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst (1980) 57, 209—218.
- SCHUSTER, H.: Arbeiterturner im Kampf um die Jugend. Zur Geschichte des revolutionären Arbeitersports 1893—1914. Berlin 1962.
- SCHWENGER, S.: Streben zum Bürgertum. In: Vorwärts 20 (1981), 19.
- SPITZER, G.: Der deutsche Naturismus. Ahrensburg 1983.
- STEINBERG, D.: Die Arbeitersport-Internationalen 1920—1928. In: RITTER, G. A. (Hrsg.): Arbeiterkultur. Königstein 1979, 93—108.
- STRYCH, E.: Der westdeutsche Sport in der Phase der Neugründung. Schorndorf 1975.
- TEICHLER, H. J.: Arbeitersport und Sportgeschichte. In: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. XVII (1977), 474—483.
- TEICHLER, H. J.: Arbeitersport als soziales und politisches Phänomen im wilhelminischen Klassenstaat. In: UEBERHORST, H. (Hrsg.): Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg (= Bd. 3/1 Geschichte der Leibesübungen). Berlin/München/Frankfurt/M. 1980, 443—484.
- TEICHLER, H. J.: Arbeitersport im Film: Notizen zur filmischen Werbe- und Lehrtätigkeit des Arbeitersports in Deutschland. Mit einer Filmographie archivierter und verschollener Filmdokumente zum Arbeitersport vor 1933. In: Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 17 (1981), 361—378.
- TIEDEMANN, C.: Die Stellung der Arbeitersportbewegung in Frieden und Krieg. In: GÜLDENPFENNIG, S. / MEYER, H. (Hrsg.): Sportler für den Frieden. Köln 1983, 120—136.
- TIMMERMANN, H.: Geschichte und Struktur der Arbeitersportbewegung 1893—1933. Ahrensburg bei Hamburg 1973.
- UEBERHORST, H.: Frisch, frei, stark und treu. Die Arbeitersportbewegung in Deutschland 1893—1933. Düsseldorf 1973.
- UELLENBERG, W.: Die Auseinandersetzung sozialdemokratischer Jugendorganisationen mit dem Nationalsozialismus. Bonn 1981.
- VEBLEN, T.: Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen. München 1971 (1899).
- VINNAI, G. (Hrsg.): Sport in der Klassengesellschaft. Hamburg 1972.
- WAGNER, G.: Sport und Arbeitersport. Köln 1973 (Berlin 1931).

- WHEELER, R. F.: Rezension zu UEBERHORST (1973). In: IWK 12 (1976) 1, 122—125.
- WHEELER, R. F.: Organisierter Sport und organisierte Arbeit. Die Arbeitersportbewegung. In: RITTER, G. A. (Hrsg.): Arbeiterkultur. Königstein 1979, 58—73.
- WEHLER, H.-U.: Bibliographie zur modernen deutschen Sozialgeschichte. Göttingen 1976.
- WILDUNG, F.: Arbeitersport. Berlin o. J. (1929).
- WILDUNG, F.: Der Sport und das arbeitende Volk. Leipzig 1925.

Anmerkung der Redaktion:

Im nächsten Heft der „Sportwissenschaft“ (1985/1) wird ein umfassendes Verzeichnis neuerer Arbeiten zur Thematik „Arbeitersport, Körperkultur, Arbeiterkultur“ veröffentlicht; es wurde ebenfalls von J. TEICHLER zusammengestellt.